

Paibacher Zeitung.



Pränumerationspreis: Mit Postversendung: ganzjährig 30 K., halbjährig 15 K. Im Kontor: ganzjährig 22 K., halbjährig 11 K. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig 2 K. — Inserionsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 50 h, größere per Zeile 12 h; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 6 h.

Die „Paibacher Zeitung“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Kongressplatz Nr. 2, die Redaktion Dorfmattingasse Nr. 3. Sprechstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen. Manuskripte nicht zurückgestellt.

Mit 1. November

beginnt ein neues Abonnement auf die
Paibacher Zeitung.

Die Pränumerations-Bedingungen bleiben unverändert und betragen:

mit Postversendung:		für Paibach:	
ganzjährig . . . 30 K. — h	ganzjährig . . . 22 K. — h	halbjährig . . . 15 —	halbjährig . . . 11 —
vierteljährig . . . 7 — 50	vierteljährig . . . 5 — 50	monatlich . . . 2 — 50	monatlich . . . 1 — 85

Für die Zustellung ins Haus für hiesige Abonnenten per Jahr 2 Kronen.

Die Pränumerations-Beträge wollen portofrei zugesendet werden.

Jg. v. Kleinmayr & Fed. Hamberg.

Amtlicher Teil.

Seine k. und k. Apostolische Majestät geruhen allergnädigst dem Hauptmann-Rechnungsführer Franz Flu cher, des Landes-Gendarmerie-Kommandos Nr. 12 in Paibach, das Goldene Verdienstkreuz mit der Krone zu verleihen.

Nach dem Amtsblatte zur „Wiener Zeitung“ vom 27. Oktober 1904 (Nr. 247) wurde die Weiterverbreitung folgender Presseerzeugnisse verboten:

Nr. 46 „New Yorkské Listy“ vom 1. Oktober 1904.
Nr. 7 „Česka Hronka“ vom 20. Oktober 1904.

Nichtamtlicher Teil.

Czechische Blätterstimmen über die Rekonstruktion des Kabinettes.

Die „Narodni Listy“ schreiben: „Die Befetzung des wieder über ein Jahr erledigten Postens eines czechischen Landsmannministers durch Hofrat Randa bedeutet, daß man die Czechen in Wien in der bevorstehenden Session braucht, daß man die Bedeutung des czechischen Volkes und seinen Standpunkt nicht länger außer acht lassen darf. Ein Mann

Feuilleton.

Aus Halid Zia Beys „Die Chronik eines Sommers“

übersetzt von A. v. Wurzbach.

Ein tiefdüstere Tag im Garten von Taxim: Drohend und mit wachsender Eile sinken die Nebel drüben auf Scutaris Hügel. Dort in der Ferne hüllt sich die Gegend in dunkle Schleier, indessen die Wolken immer finsterner herniederwallen, als wollten sie alles mit Todesschatten umziehen. Mit dumpfem Grauen lasten sie gleich einer Nacht des Schreckens auf der Natur, die in ohnmächtigem Lächeln bereit ist, die Augen zu schließen. . . kein freudiger Strahl, kein Stückchen Himmelsblau — keine Hoffnung erglüht diesem Tage. Dort das Weiß der Gebäude, hier vor mir das Grün der weithinausgedehnten Gärten, all die Farben — sie scheinen in dem Schwarz des Himmels aufgelöst, verblasst, so daß mich nur die eine düstere Färbung ringsum umgibt. . . kein Geräusch, keine Stimme soll dem wehmütigen Tage ein leises Geflüster des Lebens zuführen: weit drüben dröhnt der Lärm und das Rollen der Wagen in den Straßen fernab und verliert sich; dann und wann durchkreist der schrille Pfiff eines Dampfers die Runde und erwartet aus der Totenstille der schwergedrückten Natur eine Antwort des Lebens — seufzend, wehklagend, hoffnungslos; und erstaunt, keinen Gegenruf erhalten zu haben, beschämt das Schweigen allein zu stören, verstummt er zitternd und verflingend. . .

* Der Taximgarten wird im Sommer zu fröhlichen Besichtigungen benützt. (Der Agent ruht im Türkischen auf der letzten Seite.)

von der Bedeutung Randas könnte vielleicht die seinerzeit durch die Ernennung des ersten Landsmannministers Dr. Pražak erweckten Hoffnungen der Czechen erneuern, wenn nicht sein hohes Alter die Entwicklung seiner seltenen Kräfte hemmen würde. Die Czechen müssen also endgültig und kaltblütig abwarten, bis sich zeigen wird, was hinter der neuen Situation sich birgt. Die Czechen müssen wachsam und aufmerksam die Wiener Taten abwägen.“

Die „Politik“ sagt: „Symptomatisch ist der Umstand, daß die Ernennung des Hofrates Doktor Randa über ausdrückliche Willensäußerung der Krone erfolgt ist. Ohne erkünstelte Worte vermag man daraus zu folgern, daß Seine Majestät von dem Wunsche befeelt ist, zwischen der Regierung und den Vertretern des czechischen Volkes ein besseres Verhältnis abzubahnen. Diese Ernennung kann nur aus der Intention abgeleitet werden, einen Vermittler zwischen der Regierung und der czechischen Delegation zu besitzen, der nach beiden Seiten hin wohlgeübt ist. Erst wenn Dr. Randa mit bestimmten Zusagen an die Vertreter des czechischen Volkes heranzutreten vermag oder wenn er wenigstens die Vollmacht besitzt, eine darauf abzielende Vermittlungsaktion einzuleiten, wird man von einer neuen Situation zu sprechen vermögen. Jetzt liegen erst die Anzeichen für eine solche vor.“

„Glas Naroda“ schreibt: „Dr. Randa wird im Ministerium nicht die derzeit führende czechische Partei vertreten. Aber es ist kein Zweifel, daß sein Wirken im Kronrate durch die Zustimmung nicht nur des czechischen Volkes, sondern auch dessen Vertreter unterstützt werden wird, welche das Bestreben zeigen werden, daß der berühmte czechische Gelehrte die in ihn gelegten großen Hoffnungen erfüllt.“

Der „Čas“ führt aus: „Zwei deutsche Minister traten aus dem Ministerium aus und zwei nicht minder entschiedene Deutsche traten in das Ministerium wieder ein. Zum czechischen Landsmannminister wurde ein großer Gelehrter ernannt, aber

man würde kaum einen mehr konservativen und einen regierungsfreundlicheren czechischen Politiker finden, als es eben Hofrat Dr. Randa ist. Diese Ernennung soll die Grundlage und der Beginn eines neuen Systems werden. Das Ziel ist allerdings offenkundig: Die jungczechische Obstruktion umsonst zu kaufen.“

„Narodni Politika“ bemerkt: „Die Ernennung des czechischen Landsmannministers darf nicht als eine Konzession für das czechische Volk betrachtet werden, die eine Änderung in der Taktik des czechischen Volkes und seiner Vertreter nach sich ziehen würde. Die czechischen Forderungen sind nicht übertrieben und stützen sich auf das geltende Gesetz. Durch ihre Erfüllung wird niemand geschädigt.“

Lord Milner.

Zur Frage eines eventuellen Wechsels in der gegenwärtig in den Händen Lord Milners ruhenden obersten Leitung der südafrikanischen Kolonie Englands wird von gut informierter Seite aus London gemeldet:

„Es ist richtig, daß Lord Milners Gesundheit schon vor dem Schluß der Südafrika-Kampagne so erschüttert war, daß er sich mitunter hart an der Grenze seiner bewunderungswürdigen Ausdauer fühlte. Ein chronisches Leiden, das durch eine gründliche Kur in Karlsbad wenn schon nicht der Heilung, so doch einer wesentlichen Linderung zugeführt werden könnte, verschlimmerte sich zusehends. Später besserte sich dieser Zustand wieder. Ein Wechsel des Klimas und die Einleitung einer systematischen Kur erscheinen immer noch sehr wünschenswert. Es ist also als recht wahrscheinlich anzusehen, daß der Lord vor Weihnachten zu längerem Urlaube in der Heimat eintritt und es ist recht fraglich, ob er in solchem Falle nochmals zurückkehren werde. Sollte er aus dem Dienste scheiden, so ist kaum zu zweifeln, daß er sich mit ganzer Kraft der inneren Politik widmen würde. Die Partei Chamberlain würde den Mitkämpfer mit offenen Armen aufnehmen und sollte seine Partei

Ich bin allein, unter dem düsteren Himmel allein hier im Garten, über den der Todeshauch hinüberweht — allein ein Ich. . .

Aufeinandergestülpte, bedeckte Stühle, die dem Frühlinge entgegenschlummern; Tische, die man zueinander gedrängt und beiseite gestellt hat; dürre Blätter, die sich, dann und wann vom Wirbel eines leichten Windhauchs erfaßt, auf dem Sande lispelnd im Kreise drehen; vereinsamte Vögel, die von Zeit zu Zeit unter dem sonn- und leblosen Firmamente matten, betäubten Fluges hin und wieder flattern; kahle Bäume, die in diesem Garten des Todes sich auch nach dem Sterben sehnen und mir, in leisem Zittern ihre entblätterten Äste schwingend, ihre Abschiedsgrüße senden. . . Heute nun ist das einstige glückliche Treiben im Garten verklungen und Todesschauer und Totenklage durchklingt das Grab.

Mein Herz drängte nach Ruhe. Ich ließ den ersehnten Schlummer der stillen, reglosen Natur auf meine Seele wirken. Ich fühlte das müde Erschlaffen meiner Gefühle. Meine Sinne waren der Welt entrückt, mich überkam tiefe Ermattung, ich wähnte mich im Sterben, indessen die düsteren, herbftlichen Nebel ihre Schatten auf mich nieder senkten und jene kranken kahlen Bäume mir mit ihren schwingenden, dürren Zweigen in leisen Totenliedern den Schlummerhauch meines gedachten Grabes zusächelten. In den Wolken meines düsteren Traumes verlor sich all mein Sehen — und mit mir zugleich mein Erinnern — mein Hoffen, das ich auf die Zukunft gesetzt — was ich erlebt, was ich ersehnt, verglomme. . . Ich schloß mein Auge, des Sterbens glücklich und froh — der letzte Atemzug entthob mich der Last und Mühe meines Lebens. . .

Zu einer aus düstigem, zartem Jasmin geformten Wiege, in meiner geahnten Totenwiege, wurde ich glücklich und ohne Wunsch, je wieder zu erwachen, auf und abgeschaukelt — da plötzlich sah ich in meinem Tode, in meinem übergroßen Glück — schwarz gekleidet — ein junges Weib und zwei Kinder, zwei liebe, kleine Mädchen. Alle drei waren tief in Trauer gehüllt: eine junge Gattin, die eben erst ihren Mann verloren hatte, und ihre beiden Kinder. . .

Die Frau stand bewegungslos unweit vor mir, die Kindlein aber hatten sich in ihrer Nähe niedergekauert, scharren mit ihren kleinen Händen Sand zusammen und füllten ihn in Blechkannen. Jetzt noch blickte ich, der ich vor einigen Augenblicken gestorben war, und im betäubenden Glücke meines Todes schwelgte, mit fremden Augen auf dieses Bild, das zu meiner Welt in keiner Beziehung stand.

Tiefe Trauer. Unter dem wehklagenden düsteren Himmel dieses Herbsttages erschien das Weib, das, seine Augen in die Nebel versenkt, auf den Himmel starrte, in seiner regungslosen, nachdenklichen Stellung dunkler, finsterner als ihre Umgebung.

Sie schien ihre Kinder vergessen zu haben und blickte nur geradeaus gegen Scutaris* schwarzumflorte Hügel. Und als hätten auch die Kindlein ihre Mutter vergessen, spielten sie in banger Furcht — still, der Mutter tiefes Schweigen nicht zu stören. Ohne zu wissen, welche ernste Bedeutung die schwarzen Kleider hatten, die sie trugen, waren doch ihre kleinen ahnungsvollen Seelen von Leid und Klage erfüllt. Sie beide trugen zierliche, mit Spitzen und Bändern geschmückte Mützen, die ihr blondes

* Der große Friedhof von Scutari.

siegen, wäre die Befetzung des Kolonialamtes von selbst gegeben. Das sind bisher nur Hypothesen, aber solche von großer Wahrscheinlichkeit. Als ernste Kandidaten für den Posten Lord Milners in Kapstadt sind Lord Balfour of Burleigh und Oberst Sir Edward Willis Duncan Ward anzusehen, wobei wohl die Chancen des letzteren die besseren sein dürften. Oberst Ward hat lange Jahre im Auslande speziell in Nordost-, West- und Südafrika mit größter Auszeichnung Dienste getan. Während der Campaigne war er zunächst zweiter General-Adjutant in Ladysmith, sodann Direktor des Verpflegungsdepartements der Feldtruppen. Seit 1900 ist er der permanente Unter-Staatssekretär des Kriegsamt's. Er hat der Bürenbevölkerung gegenüber nie eine Rolle gespielt und begegnet somit bei ihr keinen Vorurteilen."

Politische Uebersicht.

Laibach, 28. Oktober.

Dem „Fremdenblatt“ zufolge fanden sich die Mitglieder des Biererausschusses Bärnreither und Dr. von Derschatta — die beiden anderen, Groß und Lueger, waren verhindert — am 27. d. M. vormittags beim Ministerpräsidenten ein, um Informationen über die politische Lage einzuholen. In der eineinhalbstündigen Besprechung erklärte der Ministerpräsident, der Sturz der Regierung bleibe derselbe. Es handle sich einzig und allein um einen Personenwechsel und nicht um einen Systemwechsel. Von geheimen Abmachungen mit den Tschechen könne keine Rede sein, zu einer Besorgnis der deutschen Parteien liege kein Grund vor, das Ministerium habe nie eine Partei zugunsten einer anderen bevorzugt und werde dies am allerwenigsten jetzt tun, da die Arbeitsfähigkeit des Parlamentes mit allen Mitteln angestrebt werde, die Regierung habe diesen neuen Versuch der Wiederherstellung der Arbeitsfähigkeit des Parlamentes unternommen, da sich in der letzten Zeit in der Auffassung der Parteien soviel geändert habe, deshalb erfolgte auch die Berufung eines tschechischen Landsmannministers, worin für die Deutschen ebensowenig wie seinerzeit ein Grund zu Zweifeln in die reinen Intentionen der Regierung liege. Der Ministerpräsident erklärte, er lege Gewicht darauf, daß allen deutschen Abgeordneten von seiner Auffassung Mitteilung gemacht werde. Er würde gerne alle Mitglieder des Biererkomitees in den nächsten Tagen bei sich begrüßen und ihnen alle gewünschten Auskünfte über die Situation geben. Aus den von den beiden Abgeordneten veröffentlichten Communiqués geht hervor, daß der Ministerpräsident vor den Veränderungen im Ministerium mit den Führern der Tschechen konferierte. Er habe beabsichtigt früher hierüber den deutschen Obmännern Mitteilung zu machen. Die vorzeitige Veröffentlichung in den Blättern sei gegen seinen Willen geschehen. Der Kongreß der Liberalen Partei in Serbien brachte im Wettbewerbe der beiden ehe-

maligen Führer derselben, Ribarac und Abakumović, um den entscheidenden Einfluß dem letzteren den Sieg, so daß als der Herr der Situation in dieser, allerdings durch den Zwist erschütterten und geschwächten Partei wieder Abakumović anzusehen ist. Man sieht nunmehr ein stärkeres Hervortreten desselben voraus. Die Erwartung Ribarac's, daß durch seine freiwillige Räumung des Feldes die Masse oder auch nur ein sehr starker Flügel der Partei mitgerissen werden wird, hat sich als ein Rechenfehler erwiesen. Kenner der Verhältnisse in Serbien halten den Versuch des Herrn Ribarac, eine alle Gegner des gegenwärtigen Systems umfassende „Nationalpartei“ ins Leben zu rufen, für aussichtslos gescheitert.

Die Dauer der Fahrt des baltischen Gesehwaders nach Ostasien fand in einem Gespräch mit Admiral Wrenius Erwähnung. Der Admiral meinte: „Um Bladivostok zu erreichen, müssen wir um das Kap der Guten Hoffnung herum einen Weg von mindestens 21.000 Meilen machen. Bei einer mittleren Geschwindigkeit von neun Knoten wird allein die Fahrt mehr als hundert Tage in Anspruch nehmen. Dazu müssen Sie noch ungefähr dreißig Tage für Ausbesserung und Versorgung mit Kohlen unterwegs rechnen. Nach meiner Berechnung wird es sehr günstig sein, wenn das Geschwader im Anfang des März im Osten eintrifft. Wir hoffen, daß sich Port Arthur dank dem Heldennute seiner Verteidiger bis dahin halten wird.“

Tagesneuigkeiten.

(Zwischen Leben und Tod.) Eine schreckliche Szene hat sich Mittwoch nachts in der Nähe der Bahnstation Jiliaschi in Rumänien zugetragen. Der Bauer Stancu Clarioiu war unter dem Verdachte des Hühnerdiebstahles von den Gendarmen verhaftet worden. Im Laufe der Nacht gelang es dem Manne, zu entkommen und er richtete seine Schritte nach der auf der anderen Seite des Bahngeländes gelegenen Wohnung. Während er das Geleis überschritt, heftete sich ein Riemen seiner Dpanten an einem der Haken fest und seine Bemühungen, den Fuß wieder los zu machen, waren vergeblich. In diesem Augenblicke hörte er ein immer näher kommendes charakteristisches Geräusch: es war der heranbrausende Schnellzug. Er machte eine letzte, verzweifelte Anstrengung, um den Fuß frei zu machen, der wie angeklebt an der Schiene war, aber vergebens. Das Geräusch des herannahenden Zuges wurde immer stärker, ein Augenblick noch, und das dampfende Ungetüm mußte ihn zu einer form- und leblosen Masse zerquetschen. Da faßte er einen jener Entschlüsse, wie sie nur die höchste Gefahr einzugeben imstande ist. Er beschloß, ein Glied zu opfern, um das Leben zu retten. Er ließ den am Haken festklebenden Fuß auf der Schiene, streckte seinen Körper so weit als möglich außerhalb des Geleises hin und erwartete mit verzweifelter

Entschlossenheit die Operation, der er sich unterwarf. Als Clarioiu aus einer tiefen Ohnmacht erwachte, sah er eine Anzahl Bauern um sich beschäftigt, die ihn auf einen Wagen luden und ins Spital schafften. Der Eisenbahnzug hatte ihm den Fuß oberhalb des Knöchels glatt weggeschnitten.

(Ein gestohlenes Haus.) Wie aus Maros-Basarhely gemeldet wird, trug sich Montag nachts in Mesterhaza folgender Fall zu: Der Besitz des dortigen Bauers Alexander Usiko wurde vor einigen Tagen gerichtlich verkauft. Um sich an dem Käufer zu rächen, beschloß er, das Haus, das aus Holz und Ziegeln war, zu stehlen. Als am Dienstag früh der neue Eigentümer auf seinem neu erworbenen Besitztum erschien, fand er zu seinem großen Erstaunen nur den Platz, wo das Haus einstens gestanden, das Haus selbst war verschwunden.

(Die Mappe des Lokomotivführers.) Über ein Kleinbahn-Zdnyl schreibt man der „Hagener Zeitung“ aus Altenbörde: Der Nachmittags-„Blitzzug“ nach Hagen verließ mit gewohnter Pünktlichkeit unsere Station, um nach Hagen zu eilen. In der Nähe der Kluterhöhle, als der Zug mit „rasender“ Geschwindigkeit talabwärts rollte — ein scharfer Ruck und der Zug steht. Alles stürzt schreckensbleich ans Fenster, die bangen Gesichter fragen: „Ist aus der Höhle heraus ein Überfall auf den Zug erfolgt?“ Ja, da rennt ja auch ein Mann die Bahngleise entlang gegen Börde, und schon schiden sich einige Beherzte zur Verfolgung an, als ein Beamter bemerkt: „Unfinn, unser Zugführer hat nur seine Mappe vergessen.“ „Ja, weshalb fährt der Zug nicht zurück?“ „Das dauert zu lange, so viel Zeit haben wir nun doch nicht,“ lautete die Antwort. Nachdem sich die Passagiere vom Schrecken erholt hatten, kam der Bote mit der Mappe wieder angetreten und stolz, das wichtige Dokument wieder mitzuführen, eilt das Dampfrohr weiter den schönen Ennepestrand hinab.

(Schlachtreden.) „Vorwärts, meine Braven! Ich weiß, ihr seid müde, ihr habt nicht gegessen, nicht geschlafen, aber wir müssen alle dem Vaterland dienen. Also vorwärts!“ So apostrophierte Kuropatkin in der Schlacht am 13. d. M. die schon wankenden Truppen. Der „Gaulois“ erinnert an einige andere berühmte Schlachtreden. Man kann ihnen entnehmen, daß auch der Humor auf dem Schlachtfelde helfen kann. Vor Waterloo wurden die Preußen von Blücher folgendermaßen angeeifert: „Vorwärts Kinder! Ich hab's ja dem Wellington versprochen. Laßt ihn nicht aufsitzen!“ Das Gelungste leistete sich, um den gesunkenen Mut seiner Soldaten wieder zu beleben, der tapferste aller napoleonischen Generale, Friant. Als die Salven des Feindes die Reihen der Franzosen dezimierten, und diese nicht mehr vorwärts wollten, rief er ihnen zu: „Was heißt denn das? Für die elenden sechs Sous, die ihr pro Tag bekommt, fürchtet ihr euch zu sterben? Seht mich an! Ich habe 50.000 Livres Rente, und fürchte mich nicht! Kopf hoch, damit ich euren Schnurrbart sehen kann!“

Haar verdeckten. In ihrer Schönheit verriet sich die fürsorgende Mutterhand, die — soweit sie's kann — ihren Schmerz lindern, ihn schmücken und ihn umgestalten soll: sie hat den traurigen Kleinen ein anderes Aussehen verliehen und sie zu Blumen gemacht.

Die Kindlein wechselten kein Wort. Dann und wann richteten sie mit forschender Neugier ihre Augen auf, als wunderten sie sich, so still geblieben zu sein, als fragten sie, was doch zwischen ihnen geschah? Warum sie sich seit einiger Zeit so fürchteten, Lärm zu schlagen? Warum die Mutter so tief in Gedanken bleibt? . . . Dann blickten sie wieder vor sich hin, leerten die volle Kanne und füllten sie wieder. . . Ja, was geschah denn zwischen Euch? Warum lacht Ihr nicht? Warum hütet Ihr Euch, die Mutter zu stören? Warum bleibt Euer Spiel so ernst? Gibt es denn auch für Euch ein Weh, das Euch verändert, das Euer unbewußtes, reines Herz mit Trauerfärbung umzieht? — Wie schmerzt es Euch, wenn Ihr eines Abends den Mann nicht seht, der Euch beim Abendmahle an seine beiden Seiten nahm, Euch auf Eure Teller das Essen legte, mit dessen Barte zu spielen Ihr Euch so vergnügte — sein Platz ist heute leer geblieben — Und was sagen sie Euch da? „Der Vater ist heute abends ausgegangen; der Vater ist nicht da — doch wird er wieder kommen.“ Aber Euer kleines Herz durchzittert schon eine dunkle Ahnung und Ihr glaubt heute abend Euren Vater weit, so weit, daß er nicht wiederkommt — ach, niemals, niemals wiederkommt! . . .

Zeit jenem Abende ist Eure Mutter so ernst geworden und in Eurer Seele öffnet sich die tiefe Oede, in die Euer Denken sich versenkt. Osterschmetzeln Ihr aus den Augen der Mutter schnell und unaufhaltsam Tränen hervorquellen — Tränen, die Euch perborgen bleiben wollen — da erfaßt auch Euch

ein jäher Schmerz und ohne zu wissen, ohne wissen zu können warum, ruft Ihr den Mann, dessen Bart zu streicheln Euch so vergnügte, „Vater! . . . Vater! . . .“ indessen nun auch aus Euren Augen die Träne perlt . . .

Was fühlte diese Frau, worüber sann sie nach in diesen düsteren Augenblicken, da die welken Blätter von den Bäumen rauschten und die Kinder still zu ihren Füßen spielten?

Sie dachte, wie glücklich sie noch vor kurzem gewesen, wie noch kein dunkler Punkt, keine Wolke den Horizont ihrer Hoffnungen getrübt: ein leuchtendes Himmelsbild unter den hellen, silberweißen Wellen der Sonne . . . so verbrachten sie ihr Leben, in inniger Liebe zueinander verbunden, wie einen schönen, hellglitzernden Traum. Und da, eines Tages verlöscht zu unversehens, ungeahnter Zeit der Todeshauch das reine Sonnenlicht und hüllt alles in tiefe Nacht, die sich niemals wieder eröffnen, einem Sonnenblicke sich niemals wieder erschließen soll . . .

Welch glückliche Zukunft lebte einst in ihren Hoffnungen und jetzt — steht sie allein, ganz allein am Grabestrande ihrer vereitelten Wünsche mit zwei schwarzen, traurigen Blumen in ihrer Hand — ihr bleibt nichts mehr als ein Leben der Trennung, verurteilt, allein am Grabe zu weilen — nichts mehr —

O, Gott! Was soll nun aus den Kindlein werden, die ohne Vater sind? Was aus diesen zarten Blumen, die ohne Schutz, ohne Stütze gegen die rauhen Stürme bleiben, die über ihre frisch erblühten Köpfschen hinwegstreichen sollen? Ach, wie hatten sie für sie gesorgt, wie für sie gedacht! . . . Die Mädchen gehen in die Schule, lernen Sprachen und damit so vieles andere noch: die eine spielt Violine, die andere Piano und während der Vater, am

Abende seine Zeitung liest und die Mutter zu nähen hat, da spielen die Kinder ein Notturmo von Chopin oder lesen ein Gedicht von Coppée, ein Lied von Young — und der Genius des Glückes schirmt sie mit seinen goldigen Flügeln und träufelt glitzernden Tau auf ihr ruhiges Sein. Da mit einemmale zerstört ein Anprall des nächtlichen Sturmes — der Tod jenes gesellige Beisammensein und da steht nun eine schwarze Frau, schwarze Kinder und vor ihnen ewig — ein schwarzes Leben . . .

Ich bemerkte, wie die Frau ihre Augen von drüben, vom düster verhängten Himmelsrande trennte, den schwarzen Trauerschleier hob, der ihr Gesicht verhüllte und mit der anderen Hand ein kleines, schwarzumrandetes Taschentuch an die Augen führte. Die Kindlein ließen ihren Sand, ihre Stämme beiseite, richteten ihre Köpfschen auf, blickten auf die Mutter, dann standen sie furchtlos, zögernd auf, traten zur Mutter heran, und legten die eine rechts, die andere links ihre armen Köpfschen mit den blumengleichen Mützen voll Bändern und Spitzen an die Mutterbrust . . . Da einte der gleiche Schmerz, das gleiche Weh diese drei gebrochenen Herzen in Tränen, und mir war's, als weinten sie meinwegen, meines Todes wegen . . .

Während ich so in der aus duftigem, zarten Jasmin geformten Wiege, in meiner geahnten Totenwiege glücklich und ohne Wunsch, je wieder zu erwachen, auf- und abgeschauelt wurde, blieb ich jener schwarzen Frau, jenen Kindern nicht mehr fremd. Ein tiefes Weh, das mein Herz zerriff, flammte in meinem Innern auf und mit jäher Berzweiflung um die Witwe, um die vaterlosen Kinder beweinte ich ganz leise im geheimen meines Herzens drin meinen Tod . . .

Vom neuen Gang der Frau.

(Schluß.)

Und so ist es denn jetzt für eine junge Dame unerlässlich, daß sie Unterricht in der neuen Methode des Gehens nimmt. Sie soll das unruhige, allzubewegliche Trippeln, in das man bei den hohen Absätzen so leicht verfällt, vermeiden; wie eine Schlange muß sie sich winden, mit geschmeidigen, runden Bewegungen gleitet sie dahin, und der Fall des Kleides folgt dem Gange in geschwungenen Linien. Doch um die Form des Ganges mit dem Fall des Rockes in Einklang zu bringen, ist noch ein schwieriges Problem zu lösen, das überhaupt mit dem Gehen der Frau eng zusammenhängt; wie soll sie ihren Rock raffen? Es liegt ja in dem Aufnehmen des Kleides, das das schmutzige Herbstwetter so notwendig macht, häufig der innere Rhythmus einer ganzen femininen Kultur. Die naive und sichere Art, mit der die Pariser Dame durch eine höchst elegante Raffung ihrer Silhouette eine pikante und entzückende Straffheit der Linien verleiht, das feine Handgelenk zeigt und ihrem schnellen Schritte einen koketten Takt gibt, resultiert aus einem instinktiven Schönheitsinn. Dieser französischen Art, die den wogenden Reichtum des Rockes zusammenrafft und aus dem senkrechten Falle eine durch den Zupon grazios unspielte krause Arabeske macht, ist von den Engländern schon vor ein paar Jahren die Art des Raffens entgegengesetzt worden, die den Rock von hinten in die Höhe nimmt und ihn in einer einzigen Faltung fest und hauschig zusammenfaßt. Dies geschmacklose Manöver, das auch in Deutschland mit einer plumpen Derbheit geübt wurde, ist jetzt zu feineren Formen modifiziert worden. Die Modedame nimmt heute beide Hände zu Hilfe, um den Rock zu heben, und sie ist vielmehr auf eine feine Hervorhebung des Zupons bedacht, als auf eine Bändigung des Falls der Röcke, die ja nicht mehr so lang getragen werden. Wie eine Kokodame, die zum Menuett antritt, zupft sie den Rock auf beiden Seiten in die Höhe und trägt ihn in einer schweren Falte vorn an der rechten Hüfte gerafft. Eine anmutige Linie entsteht so aus dem umgeschlagenen, sich immer höher hebenden Rocksaum, unter dem das Spitzengefrans des Unterrockes lustig hervorschaut, oder man rafft mit beiden Händen von hinten den Rock. Das Zurückgreifen der Arme geschieht in einer runden, lässigen Weise, die zugleich dem ganzen Körper etwas Vortwärtstrebendes, Leichtes gibt. Diese neuen englischen Formen des Raffens sind alle erdacht, um die Schönheit des Zupons und die zierliche Eleganz des Schuhwertes hervorzuheben; sie haben etwas archaisierend reizvolles, aber sie vermögen nicht, die absichtslose Eleganz der seitlichen Raffung zu ersetzen, die eine einzige vollendete Linie gibt und geboren wird aus einer inneren Eleganz der Haltung, bei der die Wogen des Kleides die ganze Figur umtrauschen und nur hier und da einen feinen Fußknöchel vor schauen lassen.

Seine Heiligkeit der Papst hat den Ehrenkanonikus Josef Smrekar in Laibach anlässlich dessen Übernahme in den bleibenden Ruhestand zu seinem Hausprälaten ernannt. — Seine Majestät der Kaiser von Rußland hat aus Anlaß der Ausstellung „Die Kinderwelt“ in Petersburg dem Sektionsrate im Ministerium für Kultus und Unterricht Dr. Franz Heinz den Stanislaus-Orden 2. Klasse mit dem Stern verliehen.

— (Ernennung im Steuerdienste.) Das Präsidium der krainischen Finanz-Direktion hat den Steueramtspraktikanten Franz Kadunc zum provisorischen Steueramtsadjunkten ernannt.

— (Kaiserliche Akademie der Wissenschaften in Wien.) Aus der Sitzung der philosophisch-historischen Klasse vom 12. d. M.: Das korrespondierende Mitglied Herr Professor Dr. Johann Lofert in Graz übersendet eine Sammlung von Akten und Korrespondenzen zur Geschichte der Gegenreformation in Inner-Österreich unter Ferdinand II. 1. Teil: Die Zeiten der Regentschaft und die Auflösung des protestantischen Schul- und Kirchenministeriums in Inner-Österreich 1590—1600. Die Sammlung, die insgesamt 1000 Nummern umfaßt, besteht aus zwei Hauptbestandteilen: Aktenstücken und Briefen, welche die Gegenreformation unter der Regentschaft der Erzherzoge Ernst, Maximilian und der provisorischen Regierung Ferdinands II., also im ganzen die Jahre 1590—1596 behandeln, dann solchen, in denen die endgültige Regelung der kirchlichen Verhältnisse Inner-Österreichs, d. h. vornehmlich die Auflösung des protestantischen Kirchen- und Schulministeriums daselbst und die Ausweisung der protestantischen Kirchen- und Schulpersonen enthalten ist. Das Aktenmaterial ist den großen Archiven in Wien und München, Graz, Klagenfurt, Laibach, Innsbruck und Linz, dann einigen Privatarchiven entnommen und wurde von dem Herausgeber während der Jahre 1893—1904 gesammelt und gesichtet. Die ganze Sammlung wird zwei Teile enthalten; der erste hier vorliegende schließt mit der Auflösung des noch zuletzt bestehenden evangelischen Kirchenministeriums in Klagenfurt, der zweite wird die Durchführung der katholischen Reformation im Bürger- und Bauernstande und womöglich auch noch die des innerösterreichischen Herrenstandes behandeln. Die ganze Sammlung wird demnach das ganze Material zur Geschichte der Gegenreformation in Inner-Österreich enthalten.

— (Entscheidung in Stempelangelegenheiten.) Anlässlich der Beschwerde eines Turnvereines gegen eine politische Behörde I. Instanz wegen einer als stempelpflichtig behandelten Anzeige über die Beteiligung dieses Vereines an dem Schachturnen in einem anderen Orte hat der k. k. Verwaltungsgerichtshof der Beschwerde stattgegeben und diesbezüglich folgende Entscheidung getroffen: „Die Eingabe, womit ein Turnverein an die politische Behörde die Anzeige von einer beabsichtigten, innerhalb der statutarischen Vereinszwecke liegenden öffentlichen Veranstaltung erstattet, ist gebührenfrei.“

— (Lebensrettungstaglia.) Die k. k. Landesregierung hat dem Besitzersohn Philipp Sinfover aus Idrijska Bela für die von ihm mit eigener

Lebensgefahr bewirkte Rettung des zehnjährigen Josef Krapel aus Otelica vom Tode des Ertrinkens die gesetzliche Lebensrettungstaglia im Betrage von 52 K 50 h zuerkannt.

— (Winterkurse für Bauhandwerker.) An der hiesigen k. k. kunstgewerblichen Fachschule gelangen Mitte November besondere Winterkurse für Bauhandwerker zur Eröffnung, die den Zweck haben, den Angehörigen des Maurer-, Zimmer- und Steinmehrgewerbes die zur Erlangung einer erhöhten Arbeits- und Erwerbsfähigkeit sowie die zur Ablegung der Maurer-, Steinmeh- und Zimmermeisterprüfung nötigen theoretischen Kenntnisse und Fertigkeiten zu vermitteln. Die Kurse entsprechen einem oft geäußerten Wunsche der betreffenden Gewerbetreibenden und gliedern sich in je zwei Wintersemester, in denen der Unterricht in der Zeit vom Monate November bis Ende März erteilt wird. Die Aufnahmebedingungen sind aus der Kundmachung in der heutigen Nummer unseres Blattes ersichtlich. Nähere Auskünfte erteilt übrigens bereitwillig die Direktion der k. k. kunstgewerblichen Fachschule in Laibach.

— (Korpsoffizierschule.) Das Korpskommando hat für die im Jahre 1905 in Graz aufzustellende Korpsoffizierschule bestimmt: zum Kommandanten: den Generalmajor Heinrich Edlen von Aulich, Kommandanten der 11. Infanteriebrigade; zu ständigen Lehrern: den Major Otto Bartusch des Infanterieregiments Nr. 47, den Hauptmann Friedrich Scheucher des Korpsartillerieregiments Nr. 3 und den Hauptmann Dr. Paul Gastiger von Raabenstein und Kobach des Infanterieregiments Nr. 87; zu Hilfslehrern: den Major Alexander Vandian im Generalstabskorps, Generalstabchef der 6. Infanterietruppendivision, den Hauptmann Franz Dobner von Dobenau des Korpsartillerieregiments Nr. 3 und den Hauptmann Johann Schwalb im Generalstabe, eingeteilt beim 3. Korpskommando.

— (Dr. Paul Lucić †.) Über die Persönlichkeit des verstorbenen Distriktsarztes Dr. Paul Lucić in Wippach geht uns nachstehende Darstellung zu: Dr. Lucić wurde im Jahre 1861 zu Verbjansk in Rußland geboren, und vollendete die medizinischen Studien im Jahre 1889 an der Grazer Universität. Im Jahre 1898 wurde er vom krainischen Landesauschusse zum Distriktsarzte in Wippach ernannt, in welcher Eigenschaft er bis zu seinem Lebensende aufopferungsvoll und uneigenmütig wirkte. Eine schwere Lungenentzündung machte seinem Leben ein rasches Ende. Dr. Lucić war ein heiterer und offener Charakter, ein ausgezeichnete Gesellschafter, und wer ihn kennen lernte, mußte ihn, dessen Rede stets von Wit und Humor sprühte, lieb gewinnen. Von der allgemeinen Hochachtung und Wertschätzung der sich der Verstorbene im ganzen Wippachertale erfreute, gab sein Leichenbegängnis das beste Zeugnis. Außer seinen engsten Freunden beteiligten sich an demselben die Beamten Wippachs, die Mitglieder der Gemeindevertretung, die Mitglieder des Sanitätsauschusses und zahlreiche Leidtragende aus nah und fern. Schließlich mag nicht unerwähnt bleiben, daß Dr. Lucić mit ungewöhnlicher Lust und Liebe dem Briefmarkensammelsport huldigte. Als Sammler war er weit über die

Total- und Provinzial-Nachrichten.

— (Auszeichnungen.) Seine Majestät der Kaiser hat den Feldkuraten erster Klasse Franz Zvanetič, im Militärseelsorgebezirke Görz, das goldene Verdienstkreuz mit der Krone verliehen.

Das Majorat.

Roman von Ewald August König.

(40. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

„Der junge Herr ist wieder da,“ sagte er leise, „er hat bereits erklärt, daß er dem Personal scharf auf die Finger sehen wolle.“
 „Was liegt mir an ihm!“ antwortete Nanni schnippisch. „Er hat mir nichts zu befehlen, ich bin die Dienerin der Baronesse.“
 „Wäre es Ihnen angenehm, wenn die Baronesse Haus Eichenhorst verlassen und von der Gnade ihres Betters leben müßte?“
 „Welche Frage! Wie könnte mir das angenehm sein?“
 „So kommen Sie bei Ihrem nächsten Ausgange zu mir. Kann das noch heute geschehen?“
 „Ich will sehen, ob es sich machen läßt.“
 „Aber Verschwiegenheit!“
 „Natürlich!“ nickte die Jose verständnisvoll, und da in diesem Augenblick der Kammerdiener am Ende des Korridors auftauchte, eilte sie hastig von dannen.
 Der Notar ging dem Mann mit der freundlichsten Miene entgegen.
 „Das war ein freudiges Ereignis, wie?“ fragte er scherzend.
 „Ich weiß es noch nicht,“ antwortete Jakob ernst, „ich will erst abwarten, wie der Hase läuft.“
 „Es wird hier nichts geändert werden, alter Freund, alles bleibt einstweilen beim alten. Deshalb rate ich Ihnen, machen Sie keine Dummheiten,

es können im Laufe der Zeit Differenzen entstehen, die Sie zwingen, sich zu der einen oder anderen Partei zu bekennen; Sie müssen dann wissen, auf welcher Seite Ihre Interessen liegen.“

„Auf derselben Seite, auf welcher das Recht ist!“ sagte Jakob, dem stehenden Blicke mit ernster Ruhe begegnend.

„Das Recht!“ eiferte der Notar. „Was verstehen Sie davon! Sie kennen die Gesetze der freiherrlichen Familie nicht, also können Sie auch nicht urteilen. Hören Sie auf meinen Rat, Sie sind ein alter Mann, Sie finden nicht so leicht einen anderen Dienst.“

„Ich würde in diesem Falle in den Dienst des Herrn Baron Dagobert treten.“

„Hat der Herr Baron Ihnen dies schon angeboten?“

„Nein, aber ich weiß, daß er einen alten Diener nicht im Stiche lassen würde, und ich für meine Person wäre mit dem Tausch sehr zufrieden.“

„Sie sind sehr freimütig!“

„Was könnte mich bestimmen, es nicht zu sein?“ erwiderte der Kammerdiener in seiner ruhigen Weise. „Ich bin immerdar ein ehrlicher Mann gewesen, der mit seiner Meinung nicht hinter dem Berge gehalten hat; weshalb sollte ich jetzt ein Blatt vor den Mund nehmen? Recht muß Recht bleiben, Herr Notar, Schliche und Ränke sind mir verhaßt.“

Sie hatten die Droschke, die vor der Türe wartete, erreicht. Jakob öffnete sie, und der Notar stieg ein.

„Sie werden wohl daran tun, wenn Sie Ihre Zunge etwas mehr im Zaume halten,“ sagte der Justitiar warnend, „man gießt kein unsauberes Wasser fort, bevor man reines hat. Adieu!“

Mit sorgenvoll unwölkter Miene blickte der alte Kammerdiener dem Wagen nach.

„Es wäre manches anders und besser geworden, wenn dieser böse Dämon der Familie Darboren nicht seine Nase hineingesteckt hätte,“ brummte er; dann kehrte er in das Haus zurück.

7. Kapitel.

Doktor Hermann Steinfelder war so sehr von seiner Praxis in Anspruch genommen, daß ihm kaum mittags nach Tisch ein Stündchen verblieb, das er mit seiner Schwester verplaudern konnte.

Sie hatten sich auch heute in das Zimmer der Baronin zurückgezogen, um über die Zukunft zu beraten, denn daß es nicht so bleiben konnte, wie es jetzt war, das wurde ihnen beiden mit jedem Tage klarer.

Baronin Adelgunde wurde immer ungeduldiger, sie wollte nicht einsehen, daß ein Prozeß gegen ihren Schwager aussichtslos sei, sie betrachtete es als ihre Pflicht, ihrem Sohne das Erbe zu wahren, und zugleich für jede Unbill, die ihr und ihm angetan worden war, Vergeltung zu üben. Daß sie das nicht sofort konnte, war ihr im höchsten Grade ärgerlich; sie beschwerte sich auch jetzt wieder bitter darüber.

(Fortsetzung folgt.)

Grenze unseres Kronlandes bekannt. — Auch in Jägerkreisen wird der Verstorbene schwer vermisst werden.

— (Ergänzungs-Matura für Realschul-Abiturienten.) Wie das Dekanat der philosophischen Fakultät verlautbart, plant die Wiener Universität einen Vorbereitungskurs für die Ergänzungsmatura für Realschul-Abiturienten auf Grund des Ministerialerlasses vom 14. Juli d. J. zu errichten und soll ein derartiger Kurs am 12. November d. J. eröffnet werden. Anmeldungen nimmt das Dekanat der philosophischen Fakultät entgegen.

— (Übersiedlung des Stadtphysikats.) Das hiesige Stadtphysikat amtiert vom 1. November ab im zweiten Stockwerke des „Nestni Dom“. Aufgang vom Kaiser Josephplatz neben der städtischen Eisgrube.

— (Trauung.) In der Schottenkirche in Wien findet heute mittags die Trauung des Herrn Primarius Max Gnesda mit Fräulein Gusti Urban, Tochter des Großindustriellen Herrn Anton Urban, statt.

— (Bau- und öffentliche Arbeiten.) Der im Hofraume des Hotels „Union“ vor fünf Wochen in Angriff genommene Bau des Konzertsalles ist samt den Nebenräumen im Rohbau fertiggestellt und erhielt diesertage bereits den Dachstuhl; an den äußeren Wänden und Dachaufsätzen sowie an der Kruppel des Hauptgebäudes wurden dagegen die Verputzungen bezw. die Professionistenarbeiten, in Angriff genommen. An der Gerichtsgasse ist der Rohbau des Dr. Božarischen Hauses bis zum ersten Stockwerke, jener des J. Klemencichs Hauses in der Pfalzgasse nahezu bis zur Dachtraufe fertig; der Rohbau des Wohlischen Armenhauses in der Gradisčicagasse ist über das erste Stockwerk gediehen. Das Haus des A. Degehngi befindet sich im Austrocknen. Die vier fertigen Gebäude vor der Kolesia gelangen in den nächsten Tagen zur Verputzung. Auf den parzellierten bischöflichen Baugründen gelangen im nächsten Frühjahr 15 bis 20 Neubauten zur Ausführung. Das Wohngebäude bei der bisch. Meierei an der Petersstraße ist verputzt. Das Doppelhaus der Josefina Kos und J. Kozelj ist im Rohbau nahezu fertig. Die Pflasterung des Gehweges beim Hause des V. Babic in der Silschergasse ist fertiggestellt. Der Bau des neuen Verpflegungsmagazins soll, wie verlautet, auf dem Baron Codellischen Baugrunde ausgeführt werden. Mit den Grundausgrabungen für die E. Wegensekische Villa soll anfangs des nächsten Monats begonnen werden. Infolge Parzellierung des J. Gorupfchen Baugrundes längs der Wienerstraße werden etliche 20 Baupläze zur Verfügung stehen. — In den letzten acht Tagen haben etwa 50 Maurer und Handlanger aus Triaul und Görz bereits Laibach verlassen.

— (Bom Volksschuldienste.) Die Lehramtskandidatin Fräulein Marie Jamejec aus Laibach wurde zur provisorischen Lehrerin an der zweiklassigen Volksschule in Catež ernannt.

— (Ein höchst seltener Fall.) Ein Kastanienbaum im Hofe des Hauses Nr. 10 der Kesselstraße hatte im heurigen heißen Sommer ganz ausgewachsene Frucht, als er neue Blüten ansetzte, aus welchen sich wieder Früchte entwickelten, die nun schon mehr als erbsengroß sind. Jetzt treibt er zum drittenmal Blätter, die jedoch bei dem eben eingetretenen Ostwinde nur langsam hervorbrechen.

— (Der Gesangverein „Slavec“) bringt am Tage der Allerheiligen am Friedhofe zu St. Christoph nachstehende Trauerchöre zum Vortrage: Bratsky: Oče naš; Gerbič: Rože in trnje sowie Slomšek Slovo mrtvim. Beginn 4 Uhr nachmittags beim großen Kreuze auf dem alten Friedhofe.

— (Konzerte der Vereinskapelle) finden heute und Montag abends in der „Narodna kavarna“ statt. Anfang 9 Uhr. Eintritt frei.

* (Einsauberes Paar.) Vorgestern nachts verhaftete ein Sicherheitswachmann die aus Laibach ausgewiesene Johanna Triler aus Madmannsdorf, die in Begleitung eines Mannes ging. Da sich letzterer der Verhaftung widersetzte und den Wachmann beschimpfte, wurde auch er verhaftet. Bei der Aufnahme seines Nationalen erkannte man ihn als den Tagelöhner Jakob Mežan aus Jezica, der wiederholt wegen Diebstahles abgestraft war und zuletzt wegen Raubmordes eine 18jährige Kerkerstrafe verbüßt hatte. Das saubere Paar wurde dem Bezirksgerichte eingeliefert.

— (Blöbliche Todesfälle.) Heute früh fand der Pflastermeister und Hausbesitzer Thomas Starin, Grubergasse Nr. 9, im Stalle seinen 54jährigen Knecht Johann Slesb tot zwischen den Pferden liegen. Der Knecht war vom Schlagfluß gerührt worden. — Der an der Römerstraße Nr. 11 wohnhafte Fiafer Michael Jager wurde vorgestern vom Schläge gerührt und starb nach drei Stunden.

— (Platzmusik.) Programm für morgen (Sternallee, halb 12 Uhr): 1.) Sonntag: „Nebelungen“, Marsch. 2.) Balfé: Ouverture zur Oper: „Die Zigeunerin“. 3.) Joh. Strauß: „Myrtenblüten“, Walzer. 4.) Dvorák: „Slavische Tänze“ Nr. 1 und 8. 5.) Eisenberg: „In der Waldschmiede“, Charakterstück. 6.) R. Wagner: Phantasie aus der Oper „Die Walküre“.

* (Aus dem Untersuchungsgefängnis entsprungen.) Vorgestern ist der 24jährige Arbeiter Johann Strehar aus dem Untersuchungsgefängnisse bei dem k. k. Bezirksgerichte in Littai entsprungen.

* (Ein Hund unter einem Motorwagen.) Vorgestern überfuhr ein unbekannter Herr mit seinem Motorwagen den Hund des Brauereibesizers Auer. Der Hund blieb sofort tot liegen.

— (Aus Unter-Siska.) Seit Monaten wird hier über die nächtliche Unruhe und allgemeine Unsicherheit viel geklagt. Infolgedessen hat sich die Gemeindevorsteherung veranlaßt gesehen, die Ortspolizei strenger zu handhaben und hat speziell den Gasthausbesitzern die fixe Einhaltung der Sperrstunde strenge aufgetragen. Dafür muß ihr jedermann dankbar sein. Auch einige Wirte haben sich eines beseren besonnen und haben die Musik in ihren Gasthauslokalitäten aufgelassen. Als sich am letzten Sonntag ein zugereister Harmonikaspieler produzieren wollte, verweigerte ihm der Wirt die Bewilligung dazu, und die Gäste erklärten sich bereit, dem sein sollenden Künstler ein Almosen zu geben, wenn er ohne Spiel fortgehe; was auch geschah. Dieses Vorgehen zeigt deutlich, daß die Gemeindevorsteherung das richtige Mittel gefunden hat, um in der Ortschaft die gewünschte Ordnung herzustellen.

— (Die Studentenfische in Krainburg) feiert, wie wir dem uns zugegangenen Bericht über das Geschäftsjahr 1903/1904 entnehmen, mit diesem Berichte das Jubiläum ihres zehnjährigen Bestandes. Die Vereinigung kann, obwohl speziell das abgelaufene Jahr mit einem Defizit von 64 Kronen schließt — es entfiel eben die früher übliche Unterstützung von Seite des Landesauschusses —, auf die bisherige Tätigkeit mit Befriedigung und Stolz zurückschauen und der Zukunft getrost entgegensehen. Denn dank der Munifizenz einiger Wohltäter, der Rührigkeit des Ausschusses, der jegliche Gelegenheit benützt, um Beiträge zu sammeln und der das Spenden der Obolen zugunsten der Studentenfische fast populär gemacht und die Neigung hiezu in die breitesten Schichten hinausgetragen hat, schließlich dank der ökonomischen Gebarung ist im Laufe der zehn Jahre das Kapital auf 20.209 K angewachsen; wenn man hiezu nimmt, daß der Verein zugunsten des kommenden Jahres schon derzeit über 2303 K verfügt, so erhöht sich der Vermögensstand auf rund 22.513 K. Im Laufe der zehn Jahre durchschnittlich ein jährliches Anwachsen des Fonds um 2000 K — das inponiert, wenn man bedenkt, daß dieses Geld nur die jährliche Ersparnis bedeutet, während daneben alle laufenden Ausgaben prompt bestritten wurden. Letztere sind ganz bedeutend; sie betragen für die zehn Jahre insgesamt nahezu 50.000 K. Nur mit solchen Mitteln war es möglich, im Laufe der genannten Jahre an nahezu 800 Studenten die gewaltige Zahl von rund 280.000 Mahlzeiten auszuteilen. Was dies für die in überwiegender Zahl den vermögenslosesten Klassen entstammende Schülerschaft bedeutet, kann wohl nur derjenige würdigen, der die Verhältnisse kennt; sohin ist der Ausschuss vollauf berechtigt, die bisherige Tätigkeit der Vereinigung offen eine fruchtbringende zu nennen. — Wie der bisherige Erfolg zeigt, ist auch durch die Teilung der Agenden zwischen Mitglieder des Gemeinderates und des Professorenkollegiums ein passender Verwaltungsmodus getroffen worden, indem die Vertreter der internen pädagogischen und der externen Interessen gleichermaßen zu Worte kommen. — Der jugendfreundlichen Institution ist aufrichtig zu wünschen, daß ihr auch im kommenden Dezennium neben moralischer namentlich ausgiebige reale Förderung entgegengebracht werde.

— (Schulbesuch in Gottschee.) Die Anzahl der Schüler in den verschiedenen Lehranstalten der Stadt Gottschee beträgt 855 und verteilt sich folgendermaßen: Gymnasial-Vorbereitungskurs 25, Gymnasium 112, Fachschule 29, gewerbliche Fortbildungsschule 58, Knabenvolksschule 222, Mädchen-volksschule 181, Waisenhauschule 156, Musikschule 32, Kindergarten 40.

— (Schadenfeuer.) Am 26. d. M. vormittags brach in Präwald im Hause des Matthäus Frelsh auf dem Dachboden ein Feuer aus, welches das Strohdach und eine kleine hölzerne Schuppe einscherte und einen Schaden von 400 K verursachte. Das Feuer dürfte infolge schlechter und altartiger Rauchvorrichtung zum Ausbruche gekommen sein, indem auf dem Dachboden gar keine feuerfangenden Gegenstände aufbewahrt wurden. Die auf dem Brand-

plaz erschienenen Feuerwehr aus Präwald löschte das Feuer in kürzester Zeit. Der Besitzer des abgebrannten Objektes war auf 400 K versichert.

— (Lysol statt Kognak.) Am 26. d. M. verlangte die Wöchnerin Frau Hočevar in Rudolfswert von ihrem Dienstmädchen einen Schluck Kognak zur Stärkung. Das Dienstmädchen verwechselte in der Eile die Kognak-Flasche mit einer anderen, die Lysol enthielt. Als die Frau die ihr dargereichte, ägende Flüssigkeit zu sich nahm, stellten sich augenblicklich fürchterliche Schmerzen ein, infolge welcher die Wöchnerin auf volle vier Stunden in Bewußtlosigkeit versiel. Zum Glücke war Herr Dr. Desfranceschi sofort zur Stelle, der die Arme durch Auspumpen des Magens und Eingeben von Gegenmitteln noch während der Bewußtlosigkeit vom sicheren Tode errettete. Die Frau befindet sich nunmehr wieder auf dem Wege der Besserung.

— (Tödlicher Sturz.) Am 26. d. M. nachmittags war der 34 Jahre alte Steinbrucharbeiter Karl Hočevar aus Trebelevo, Bezirk Gurkfeld in Gesellschaft des Arbeiters Thomas Levec im Steinbruche des Herrn Andreas Mauer in Sagor mit der Befestigung eines Baumes beschäftigt. Nachdem die Baumwurzeln bereits abgefägt waren, bestieg Hočevar trotz der Warnung des mitarbeitenden Levec den Baum. Dieser sank und riß den Hočevar mit. Der Arbeiter stürzte über eine 25 Meter hohe Felswand, erlitt hierbei einen Schädelbruch und starb kurz darauf.

— (Neuer Friedhof.) Die Arbeiten am neuen Friedhofe in Domžale wurden kürzlich vollendet; die technische Kollaudierung dieser neuen Friedhofanlage findet am 4. November statt.

* (Verloren) wurde eine goldene Strammennadel.

Theater, Kunst und Literatur.

— (Deutsche Bühne.) Der „Kastelbinder“ errang gestern dem uns vorliegenden Referate zufolge einen schönen Erfolg. Der nähere Bericht über die Vorstellung folgt in der nächsten Nummer.

— (Aus der deutschen Theaterkassette.) Spielplan: Sonntag: „Der Freischütz“, Montag: „Jugend“, Mittwoch: „Der Kastelbinder“, Donnerstag: „Die Jüdin“, Samstag: „Im stillen Gäßchen“.

Musica sacra in der Domkirche.

Sonntag, den 30. Oktober (23. Sonntag nach Pfingsten), Hochamt um 10 Uhr: Missa in honorem sancti Friderici von Josef Nešvera, Graduale Liberasti nos, Domine choraliter, Offertorium De profundis von Dr. Franz Witt.

In der Stadtpfarrkirche St. Jakob.

Sonntag, den 30. Oktober (23. Sonntag nach Pfingsten), um 9 Uhr Hochamt: Missa „Tota pulchra es Maria“ in F-dur von P. Angel. Gribar, Graduale Liberasti nos von Ant. Joerster, Offertorium De profundis von Dr. Fr. Witt.

Geschäftszeitung.

— (Lufasmarkt in Rudolfswert.) Der am 25. d. M. in Rudolfswert abgehaltene Jahr- und Viehmarkt wurde, vom schönsten Wetter begleitet, mit 5000 Stück Schweinen, 400 Rindern und 100 Pferden besetzt. Leider ist nur ein Laibacher Schweinehändler erschienen, daher fielen sowohl Jung- als auch Mastschweine gegen die vorhergegangenen Jahre bedeutend im Preise. So wurden Mastschweine mit 70 bis 80 h per Kilogramm Lebendgewicht bezahlt und trotz alledem mußten viele Bichter die zum Markte gebrachten Schweine wieder heimführen. Sonst war der Handel flauer als gewöhnlich und nur die Schnittwarenhändler machten gute Geschäfte. Mit der Bahn wurden 160 Mastschweine verladen.

Telegramme

des k. k. Telegraphen-Korrespondenz-Bureaus.

Der russisch-japanische Krieg.

Petersburg, 28. Oktober. (Offiziell.) Ein Telegramm Saharovs an den Generalstab meldet unter dem heutigen: Am 26. d. unternahmen unsere Kavallerietruppen eine scharfe Rekognoszierung in der Richtung auf Khefentai. Eine Division unter dem Kommando des Fürsten Tumanov zwang den Feind bei der Ortschaft Khefentai am rechten Ufer des Khungtho gegenüber der Ortschaft Khefentai zurückzulassen, daß ein Detachement in der Stärke von etwa 1500 Infanteriesoldaten mit vier Kanonen und zwei Eskadronen eine Kampfstellung einnahm. Die Sonntags des Leutnants Zagotin, welche in der Flanke durch

das Feuer einer anderen Sotnie unterstützt wurde, griff die Kavallerie und die Infanterie des Feindes an, welcher sich in die Ortschaft Shailatosa flüchtete. Auf unserer Seite wurden drei Soldaten getötet, zwei verwundet. — Am 26. d. wurde auf unserer rechten Flanke von mehreren Detachements freiwilliger Jäger unter dem Kommando des Oberstleutnants Klajffer vom Generalstab eine Refognoszierung ausgeführt. Nach einer eineinhalbstündigen Vorbereitung durch das Feuer der Mörser und der Schnellfeuergeschütze rückte das Detachement um 11 Uhr nachts gegen die Ortschaft Tschailampu und gegen die etwas südlicher gelegene Ortschaft Bezynianny vor. Letztere wurde von unseren Jägern in Sturm genommen und der Feind, der sie besetzt gehalten hatte, wurde gezwungen, sich zurückzuziehen. Auf unserer Seite wurden Kapitän Rabegny und Unterleutnant Lebesnij verwundet. Dieselbe Ortschaft war bereits in der Nacht auf den 22. d. von Jägerabteilungen ausgehändigt worden und damals war der Sekondkapitän Worotincev in die Ortschaft mit mehreren Soldaten eingedrungen und hatte mit blanker Waffe zwei japanische Schildwachen getötet. — Am Morgen des 26. d. geriet eine feindliche Abteilung in einem von unseren Jägern gelegten Hinterhalt, wobei zwei Mann getötet, fünf verwundet wurden. Nach ihrer Equipierung gehörten sie dem 21. Reserveregiment an. In der Nacht zum 26. d. versuchte freiwillige Infanterie einen Alarm im japanischen Lager westlich von Schuifhalin. In dem Defilee bei dem genannten Orte wurde ein Ballon sichtbar, der nach mehreren von unseren Jägern abgegebenen Salven niederging. — Am 27. d. bombardierten zwei feindliche Batterien von 7 Uhr morgens an bis zum Abend eine Anhöhe mit einem Tempel, zwei Kilometer südlich von dem Dorfe Jansintius, die von uns als Beobachtungspunkt besetzt war. Gegen 4 Uhr morgens griffen die Japaner den Hügel an. Unsere Kompanien setzten den Feind heftigen Widerstand entgegen und zogen sich, nachdem sie etappenweise zwei Positionen besetzt hatten, auf die Hauptstellung zurück. Nach dem Rückzuge unserer Kompanien eröffnete unsere Artillerie von der Hauptstellung aus das Feuer auf dem Hügel mit dem Tempel und zwang die Japaner, ihn zu räumen.

Petersburg, 28. Oktober. Der Korrespondent der „Virksevia Vjedomosti“ telegraphiert aus Mufden unter dem rheutigen: Gestern wurde während des ganzen Tages japanisches Artilleriefeuer gehört. Man erwartete einen ersten Zusammenstoß, zu dem es jedoch nicht kam. Die Japaner beobachteten uns von ihren vorgeschobenen Stellungen aus. Unsere Abteilungen bleiben auf dem Quai vive und sind kampfbereit. Gerüchtweise verlautet, daß die Japaner bei den Chinesen am Liaoho große Mengen Gerste gekauft, jedoch nicht gezahlt hätten. Die Chinesen bieten nun diese Gerste zu sehr niedrigen Preisen den Russen an.

Tokio, 28. Oktober. Nach hier eingegangenen, amtlich noch nicht bestätigten Meldungen unternahmen die Japaner am Morgen des 26. einen allgemeinen Angriff auf die Kitwan-Höhen vor Port Artur. Eine Granate sprengte ein russisches Magazin in die Luft. Gleichzeitig griffen die Japaner die Forts auf dem Erlungshan und Sungtschu an, brachten die russischen Batterien zum Schweigen und erstürmten und besetzten die Forts vor dem Erlungshan und Sungtschu. In der Nacht zum 27. d. M. stand ganz Port Artur in Flammen. Am 27. d. traf eine Granate das russische Schlachtschiff „Sebastopol“. Ein anderer russischer Dampfer wurde von zwei Granaten getroffen und sank.

Shanghai, 28. Oktober. In einem Privatbriefen aus Port Artur an einen europäischen Kaufmann heißt es, General Stöbel habe an den Kaiser und an den Hof telegraphiert: „Ich sage Ihnen und allen Adieu auf immer. Port Artur wird mein Grab sein.“ Der Brief beschreibt dann die Zustände als sehr schlimm.

Sujan, 29. Oktober. (Reuter-Meldung.) Die Japaner nahmen vorgestern den einzigen Hügel südlich von Schaho, den die Russen noch besetzt hielten, und erbeuteten zwei Geschütze. Die japanischen Verluste betragen 20 Tote und 80 Verwundete. Die Russen ließen 30 Tote zurück.

London, 28. Oktober. Wie das Reuterbureau erfährt, geben die britische und die russische Regierung ihre Bereitwilligkeit kund, im Prinzipie den Vorschlag anzunehmen, wonach die strittigen Punkte, betreffend die Doggerbank-Angelegenheit einer Untersuchungskommission zu überweisen sind und die russischen Kriegsschiffe unterdessen in Vigo verbleiben. Betreffs des Details ist noch nichts festgesetzt.

Southampton, 29. Oktober. In einer Rede kündigte Balfour an, daß der Zwischenfall in der Nordsee zum Gegenstande einer internationalen Untersuchung gemacht wird.

Southampton, 29. Oktober. Die russische Regierung versprach, eine Untersuchung einzuleiten und ordnete die Zurückbehaltung des für den Zwischenfall in Hull verantwortlichen Teiles der baltischen Eskadre in Vigo an. Die verantwortlichen Offiziere werden nicht nach Ostasien abgehen, die Schuldigen werden abgeurteilt und genügend bestraft werden. Zugleich gab Rußland Weisungen, um die Wiederholung solcher Fälle zu verhindern.

Neuigkeiten vom Büchermarkte.

Strindberg A., Fräulein Julie, K 1.20. — Strindberg A., Märchen, K 1.80. — Strindberg A., Das Geheimnis der Wilde, K 1.20. — Strindberg A., Eine Kinderstube, K 1.20. — Strindberg A., Schweizer Novellen, K 3. — Gille, Dr. A., Phitosophisches Lejebuch in systematischer Anordnung, K 2.40. — Bilharz A., Mit Kant, über Kant hinaus, K 1.92. — Erdmann E. Th., Drei Beiträge zu einer allgemeinen Theorie der Begriffe, K .60. — Vom fünftigen Gott und seinem Kult, K 1.08. — Fährmann Johs., Die Geistesstörungen unserer Zeit, K 3.60. — Hofjes, Dr. E., Aristoteles Methaphysik, K 3. — Freitag W., Die Erkenntnis der Außenwelt, K 4.80. — Königsberg Universität, zur Erinnerung an Immanuel Kant, K 1.40. — Petronievics Br., Prinzipien der Metaphysik, K 18. — Gradmann E., Subjekt und Objekt des ästhetischen Aktes, K 1.44. — Holzer G., Shakespeares tempest in Baconian light, K 3.60. — Wieje Berth., Altitalienisches Elementarbuch, K 6. — Hildebrand A., Die Nieder der älteren Edda, K 9.60. — Erbe Th., Die Locrinefrage und die Quellen des Pseudo-Shakespeareischen Locrine, K 2.40. — Bode Emil, Die Learfrage vor Shakespeare, K 4.80. — Ulrich J., Trubert, K 12. — Bertoni, Dr. G., I Trovatori minori di Genova, K 12. — Hiebler Ur., Die Krankheiten und Schädlinge unserer Obstbäume und die Mittel zu deren Bekämpfung, K .96. — Bode, Dr. E., Die mittel-europäischen Vögel, K 7.20. — Graeser Kurt, Der Zug der Vögel, K 6.

Vorrätig in der Buchhandlung Jg. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg in Laibach, Kongressplatz 2.

Angelommene Fremde.

Hotel Ilirija.

Am 27. Oktober. Ruzicka, Mravenek, Bengraf, Reisende, Wien. — Schön, städt. Ingenieur; Ilic, Beamter, Ugram. — Dr. Stor, f. Frau, Tüchern. — Kauniter, f. Frau, Domschale. — Javer, Rfm., f. Frau, Graubünden. — Dobeli, Eichkommissär, Triest. — Hegyi, Reisender, Budapest. — Pollat, Buchbinder, Graz. — Zetter, Auskultant, f. Frau, Laibach. — Grünzweig, Rfm., Berlin. — Rapp, Reisender, Marburg. — Glad, Rejervist, stuttelfeld.

Verstorbene.

Am 27. Oktober. Anna Plebs, Köchin, 62 J., Bolanastraße 29. — Maria Verbič, Arbeiterstochter, 9 Mon., Biegelstraße 36, Bronchitis capill., Fraisen.

Im Zivilspitale:

Am 25. Oktober. Maria Urbar, Besitzersgattin, 36 J., Sepsis acuta.

Kasinogebäude, 1. Stock.

4236

Dritte Kunst-Ausstellung

Laibach: 4236

Künstlerbund «Fagen», Wien

Laibacher Künstler

Krainische Kunstwebeanstalt.

Allgemein zugänglich von 10 bis 5 Uhr. Eintritt 80 Heller. Katalog 40 Heller.

Landestheater in Laibach.

17. Vorstellung. Ungerader Tag. Morgen Sonntag den 30. Oktober Neu in Szene gesetzt:

Der Freischütz.

Romantische Oper in drei Aufzügen von E. W. von Weber. Dichtung von Friedrich Kind.

Anfang um halb 8 Uhr. Ende nach 10 Uhr.

18. Vorstellung. Gerader Tag. Montag den 31. Oktober zum erstenmal:

Jugend.

Ein Liebesdrama in drei Aufzügen von Max Halbe.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Seeshöhe 306.2 m. Mittl. Luftdruck 736.0 mm.

Oktober	Zeit der Beobachtung	Barometereand in Millimeter auf 0° C. reduziert	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Ansicht des Himmels	Niederschlag in Millimeter
28.	2 U. N.	734.9	10.0	NO. stark	bewölkt	
	9 U. M.	734.8	8.1	SO. schwach	bewölkt	
29.	7 U. N.	735.0	9.3	SW. schwach	bewölkt	3.9

Das Tagesmittel der gestrigen Temperatur 8.2°, Normal: 8.0°.

Verantwortlicher Redakteur: Anton Funtel.

Damen, welche sich nach der

Neuesten Mode

kleiden, wollen nicht unterlassen, die Muster unserer Neuheiten zu verlangen.

Spezialität: Seidenstoffe für Braut-, Ball-, Gesellschafts- und Strassentoiletten und für Blusen, Futter etc. in schwarz, weiss und farbig.

Wir verkaufen direkt an Private und senden die ausgewählten Seidenstoffe zoll- und portofrei in die Wohnung.

Schweizer & Co., Luzern O 18
(Schweiz) (435) 23-9
Seidenstoff-Export — Königl. Hofliefer.

Beilage.

Der heutigen Nummer unserer Zeitung liegt ein Prospekt der Buchhandlung Jg. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg Buchhandlung in Laibach über

Moderne Kunst

bei der besonderer Beachtung empfohlen wird. Diese Zeitschrift zeichnet sich durch den überaus reichen Bilderschmuck aus, bietet aber auch in textlicher Hinsicht außerordentlich viel und Interessantes. Ganz besonders hervorzuheben sind die Biersfarbendrucke der «Moderne Kunst», die anderwärts in gleicher Vollendung nicht geboten werden und in Anbetracht dieser Prachtleistung ist der Preis der Hefte ein außerordentlich billiger zu nennen.

Südbahn-Restaurations.

Heute Samstag, den 29. und morgen Sonntag, den 30. Oktober

Anstich

von **Original-Münchenerbräu**
(Paulanerbräu zum Salvatorkeller)

sowie von

Original-Pilsnerbier (Urquell) und des beliebten Reininghauser Märzenbieres.

Zu zahlreichem Besuch lädt höflichst ein

Josef Schrey, Restaurateur. (4287)

Südbahn-Restaurations.

Heute Samstag, den 29. Oktober

Auftreten der Variété-Gesellschaft

Weber und Meier

aus Wien samt allen engagierten Mitgliedern. Nur Kunstkräfte I. Ranges. Stets neues Programm. Anfang 8 Uhr abends. Eintrittsgebühr 30 kr.

Eingesendet.

Die Laibacher Bäckermeister haben beschlossen, von hener an bis auf weiteres die bisher am Allerheiligen-Feiertage üblichen Geschenke in Form der sogenannten **Prešca** einzustellen und statt dessen einen Geldbetrag an den löblichen Stadtmagistrat zur Verteilung unter die bedürftigen Stadtarmen zu übergeben, was dem geehrten P. T. Publikum zur Kenntnis gebracht wird.

Die gemeinschaftlichen Bäckermeister von Laibach, Umgebung, Šiška und Udmat.

- | | |
|--------------------------|------------------------|
| <i>Pauer Friedrich,</i> | <i>Pirc Peter,</i> |
| <i>Potočnik Maria,</i> | <i>Ženko August,</i> |
| <i>Krašovic Frans,</i> | <i>Leskovic Jakob,</i> |
| <i>Mavc Anton,</i> | <i>Avbelj Josef,</i> |
| <i>Okorn Frans,</i> | <i>Tušar Josef,</i> |
| <i>Stupica Theresia,</i> | <i>Stopar Frans,</i> |
| <i>Svetlič Josef,</i> | <i>Schrey Jean,</i> |
| <i>Gartner Viktor,</i> | <i>Zalar Matthias,</i> |
| <i>Smerke Anton,</i> | <i>Godec Johann,</i> |
| <i>Babič Frans,</i> | <i>Cacak Josef,</i> |
| <i>Molc Frans,</i> | <i>Markič Frans,</i> |
| <i>Vrtacnik Frans,</i> | <i>Žušek Karl,</i> |
| <i>Zalaznik Jakob,</i> | <i>Podržaj Josef,</i> |
| <i>Fančar Josefa,</i> | <i>Bisjak Johann,</i> |
| <i>Pirnat Johann,</i> | <i>Cisej Frans.</i> |

